

Die Auferstehungsberichte der vier Evangelien nach ihrer Verschiedenheit und Eigenart

Von Hermann Dieckmann S. J.

Die im Folgenden vorgelegte Untersuchung ist ihrem Ziel und Gegenstand nach literargeschichtlich, nicht form-(traditions-)geschichtlich, aber sie hat Beziehung zur Formgeschichte und berücksichtigt deren Ergebnisse, im besondern bezüglich der Auferstehungsberichte. Diese Ergebnisse sind allerdings bislang zum größten Teil negativ. Lyder Bruns Arbeit „Die Auferstehung Christi in der urchristlichen Überlieferung“¹ erbringt den Beweis. Die metaphysischen (naturalistischen) Voraussetzungen, die Brun mit den Forschern teilt, die bisher die Methode ausbauten und anwendeten (M. Dibelius, K. L. Schmidt, M. Albertz, G. Bertram, R. Bultmann u. a.), geschichtlicher Skeptizismus, eine von Gewaltsamkeit nicht freizusprechende Systematisierung und Schematisierung führten ihn zur Mißachtung der Quellen und ihrer Eigenart, ihrer Eigenrechte und Eigenwerte; die Loslösung der „Motive“ wurde zur Auflösung der Berichte. Die Zertrümmerung des redaktionellen „Rahmens“ (K. L. Schmidt) ist nicht einfach als Fortschritt zu werten. Die literarische Form des Berichtes, wie er in den einzelnen Evangelien vorliegt, ist ein wichtiges Glied auf dem Wege, der rückwärts führt, zur Urform der Tradition, letztlich zu den geschichtlichen Gegebenheiten selbst. Abgesehen von der überaus großen Gefahr der Willkür in der Abschätzung des „Rahmens“ und seines literarischen und geschichtlichen Wertes, und in der sauberen Trennung vom „Inhalt“, ist die Frage zu stellen: Sind die aus ihrem Rahmen herausgebrochenen, und damit ihres Lebens, ihrer Seele und

¹ Oslo-Gießen 1925; vgl.: „Die formgeschichtliche Methode und ihre Anwendung auf die Auferstehungsberichte“ (Schol 1 [1926] 379—399), wo die Methode, ihre Hauptvertreter sowie die mit den Auferstehungsberichten sich befassenden Arbeiten angegeben sind. Zur Beurteilung der Formgeschichte vgl. ferner E. Fascher, Die formgeschichtliche Methode (Gießen 1924) und L. Köhler, Das formgeschichtliche Problem des Neuen Testaments (Tübingen 1927); vgl. Schol 3 (1927) 285 f.

ihrer Sonderart entkleideten Überlieferungsstücke („Motive“) wirklich brauchbare Wegweiser, die zur ursprünglichen Form der mündlich fortgepflanzten Berichte und Erzählungen zurückleiten?

Diesen Bestrebungen gegenüber sei im Folgenden Recht und Wert des „Rahmens“ betont als wesensnotwendig zum Verständnis der literarischen Eigenart der einzelnen Evangelien und der Überlieferung, im Zeitpunkt, als sie schriftlich niedergelegt wurde; damit ist aber auch — formgeschichtlich — ein Hinweis auf die geschichtliche Zuverlässigkeit des Rahmens wie des Inhalts geboten. Ziel der Arbeit ist demgemäß der Versuch, die Auferstehungsberichte aus dem Ganzen der Evangelien verständlich zu machen. Es liegt in der Natur dieser Fragestellung, daß sie von der geschichtlichen Tatsächlichkeit der berichteten Ereignisse zunächst absieht. Sie erblickt ihre erste Aufgabe darin, aus der Art und dem Zweck der einzelnen Evangelien den Grund aufzuweisen, warum aus den in der Überlieferung dargebotenen Einzelberichten und -zügen einige aufgenommen, andere übergangen sind, d. h. sie fragt nach dem Sinn der Perikopen im Gefüge des Aufbaus. Damit verbindet sie eine andere, innerlich mit der ersten zusammenhängende Aufgabe: den Vergleich der verschiedenen Evangelien untereinander. Verschiedenheit ist vorhanden, aber eine solche, die ihre Erklärung findet in ihrer Eigenart, nicht in ihrer Gegensätzlichkeit, die zwar vor gewaltsamer, äußerlicher Harmonisierung warnt, aber der Zusammengehörigkeit und dem gemeinsamen Ursprung der Berichte aus der christlichen Überlieferung Rechnung trägt. Diese allen Berichten zu Grunde liegende mündliche Überlieferung ist am Schlusse zu prüfen und mit den Einzelberichten zu vergleichen. Die Frage nach der Echtheit der Evangelien, ihren Verfassern und ihrer Abfassungszeit scheidet methodisch aus; ebenso an sich die Frage nach der Geschichtlichkeit der Berichte. Da diese aber wieder und wieder von der Untersuchung gestreift wird — auch die „Formgeschichte“ kann sie nicht unberücksichtigt lassen, wie die Arbeit L. Bruns zeigt —, möge am Schluß dargelegt werden, ob und inwieweit sie durch die Untersuchung Förderung erfährt ¹.

¹ Auf Ziel und Art der Evangelien zur Lösung der von vielen als Schwierigkeiten empfundenen „Unstimmigkeiten“ der Auferstehungsberichte

1. Unsere Untersuchung wird vor allem die drei Evangelien nach Matthäus (MatthEv.), Lukas (LukEv.) und Johannes (JohEv.) berücksichtigen; das Evangelium nach Markus (MarkEv.) gibt weniger Aufschluß, weil es, seiner Natur nach mehr berichtend und erzählend, in seinem Inhalt und Aufbau nicht von einem bestimmenden Zweck und Leitsatz beherrscht wird wie etwa das MatthEv. und das JohEv. Ferner gibt es inhaltlich fast keinen Zug über die Auferstehungsberichte der andern Evangelien hinaus. Dazu kommt die besondere Schwierigkeit, die in den Schlußversen (Mark. 16, 9—20) liegt, die wohl nicht der ersten Niederschrift angehören, sondern später vom Evangelisten beigefügt sind; auf diesen Schluß wird die Untersuchung später zurückkommen.

Hier möge kurz der Inhalt der ersten 8 Verse des Auferstehungsberichtes im MarkEv. (16, 1—8) angegeben werden: Am ersten Wochentag gehen die Frauen, von denen drei mit Namen genannt sind, in aller Frühe zum Grabe Jesu, um dessen Leichnam zu salben (Vers 1—2). Im Gespräch äußern sie die Besorgnis wegen des schweren Grabsteines, den sie dann aber bereits wegewälzt finden (3). Im Innern des Grabes sehen sie einen weißgekleideten Jüngling (5), der ihnen Jesu Auferstehung kündigt (6) und den Auftrag gibt an die Jünger und an Petrus besonders, daß sie Jesus in Galiläa sehen werden (7). Die Frauen eilen von Furcht ergriffen aus dem Grabe und sagen niemand etwas von dem, was sie gesehen und gehört haben (8).

Dieser Bericht deckt sich dem Inhalt und größtenteils auch der Form nach mit der Erzählung im MatthEv., nicht so vollständig mit der des LukEv. Die Abweichungen vom MatthEv. sind folgende: Im MatthEv. werden zwei von den Frauen namentlich genannt; als Grund des Ganges wird angegeben: um nach dem Grabe zu sehen. Es fehlt die bange Frage, wer ihnen den Stein fortwälze. Wie diese Frage ist dem MarkEv. eigen-

weisen hin u. a. E. Dentler, Die Auferstehung Jesu Christi nach den Berichten des Neuen Testaments³ (Münster 1910) 44 ff.; E. Mangelot, La résurrection de Jésus (Paris 1910) 269 ff.; E. Jacquier in Jacquier-Bourchany, La résurrection de Jésus-Christ. Les miracles évangéliques (Paris 1911) 22 ff.

tümlich die besondere Erwähnung des Petrus im Auftrag des Engels; vor allem aber der letzte Satz: „sie sagten niemand etwas; denn sie waren voll Furcht“ (8). Allerdings geht aus MatthEv., aber auch aus MarkEv. hervor, daß dieses von Furcht eingegebene Schweigen nicht dauernd war; als die erste Überraschung und das freudig-furchtsame Außersichsein, das die Engellerscheinung bewirkte, überwunden waren, haben die Frauen den Bericht erstattet, den die Evangelien ja nur ihnen als den Augenzeugen verdanken. Weiterhin ergibt sich aus diesen 8 Versen, daß das MarkEv. außer der Engellerscheinung wenigstens eine Erscheinung Jesu in Galiläa kannte, ähnlich wie das MatthEv. Dies Ergebnis möge einstweilen genügen.

2. Das Evangelium nach Matthäus ist anerkanntermaßen nach systematischen und logisch-assoziativen Gesichtspunkten aufgebaut, ein Werk von stark ausgeprägter literarischer Einheit und Eigenart¹. Diese Einheit, das einende Ziel und die von diesem bestimmten Leitgedanken, verlangen Berücksichtigung auch in der Erklärung der einzelnen Perikopen, sowohl was deren Inhalt angeht, als deren Aufnahme und Anordnung und Ausgestaltung. Sie warnt fernerhin vor der unbesonnenen Anwendung des „argumentum e silentio“; das Fehlen eines Rede- oder Erzählungsstückes ist nicht einfach und ausschließlich als Nicht-Kennen oder Nicht-Anerkennen zu werten, weder im MatthEv., noch in seinen Seitenreferenten: im MarkEv. und LukEv. Zunächst muß eine Deutung aus dem Zwecke und der Anlage des Ganzen versucht werden.

Zweck des MatthEv. ist der Beweis der Messianität (und Gottessohnschaft) Jesu und der von ihm gestifteten Religion, des „Reiches der Himmel (Gottes)“ oder der „Kirche“. Paarweise erscheinen Christi Person (Amt und Würde) und sein Werk (Reich, Kirche) an drei der wichtigsten Stellen des Evangeliums, die als solche auch von jeher im Mittelpunkte

¹ Vgl. Th. Soiron, *Die Logia Jesu* (Münster i. W. 1916); H. J. Cladder, *Unsere Evangelien I* (Freiburg 1919) 50 ff.; ders., *Als die Zeit erfüllt war*²⁻³ (Freiburg 1922); Knabenbauer-Merk, *Commentarius in Evangelium sec. Matthaeum*³ (Parisiis 1922) 29 ff.; Cornely-Merk, *Introductionis in S. Scripturae libros compendium*⁹ (Paris 1927) 640 ff.

kritischer und inhaltlicher Deutung bzw. Bestreitung stehen: Matth. 11, 25 ff.; 16, 13 ff.; 28, 16 ff.¹ Ein Scheingrund zur Verdächtigung ergab sich schon deswegen, weil sie den Parallelberichten in MarkEv. und LukEv. fehlen; so der zweite Teil der Perikope Matth. 16, 13 ff., der Ausspruch über die Kirche (16, 18 ff.).

Matth. 11, 25—30 (vgl. Luk. 10, 21—22) enthält im ersten Teil (11, 25—27) die Offenbarung von Jesu wesenhafter Gottessohnschaft; der zweite Teil handelt von dem „Joch“, das Jesu Jünger tragen müssen, wie die Juden das von Jahwe aufgelegte „Joch“ des A. T.² Jesu Joch wird leicht und angemessen (χρηστός) und, weil von Jesus selbst als Vorbild getragen, süß sein.

Matth. 16, 13—20 (vgl. Mark. 8, 27—30; Luk. 9, 18—21) enthält im ersten Teil (16, 13—17) das von Jesus bestätigte Bekenntnis Petri zu Jesu Messias- und Gottessohnschaft; der zweite Teil (16, 18—19) spricht von dem Reich Gottes, das als „qahal“ auf Petrus als den „Fels“ gegründet werden soll für alle Zeiten.

Matth. 28, 16—20 enthält im ersten Teil die Vervollständigung der Offenbarung Jesu über seine Gottessohnschaft. Die Worte Jesu weisen durch ihre Wahl und Art (vgl. 28, 18) auf Matth. 11, 27, durch ihren Inhalt, die Offenbarung der Dreipersonlichkeit Gottes, auf alle Stellen zurück, in denen vom „Sohn“ die Rede war. Der zweite Teil (28, 19—20) ist der Befehl zur Weltmission, d. h. zur Gründung der Weltkirche als des alle Völker umfassenden Reiches Gottes; dieser Teil schließt sich inhaltlich eng an Matth. 16, 18, besonders in der Verheißung des steten Schutzes; vgl. 16, 19 mit 28, 20.

So ist dieser Abschnitt der naturgemäß aus dem Ziel und Aufbau des Evangeliums sich ergebende Abschluß: Jesus von Nazareth, der wunderbar empfangene Sohn Marias (1, 18 ff.), Sohn Davids und Abrahams (1, 1), vom Vater bei der Taufe

¹ Vgl. H. Dieckmann, *De Ecclesia I* (Friburgi 1925) 176 f. 201 217 f. 295 f.

² Vgl. G. Dalman, *Die Worte Jesu I* 80; Strack-Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch I* (München 1922) 608 ff.

(3, 17) als Messias und Sohn Gottes, Kunder und Bringer des messianischen Heils und Gründer des Reiches Gottes bestätigt, hat sein Werk trotz der Abweisung und Verfolgung vonseiten der Juden, ja im Tode und durch seinen Tod (Matth. 20, 21 f. 28; 26, 28) zu Ende geführt. Von den Toten erstanden gibt er seinen Befehl an die Elf; sie sollen in seinem Namen, unter seinem beständigen Schutz sein Reich aufrichten aus allen Völkern.

Für das MatthEv. ergab sich die Notwendigkeit, die Erscheinungen des Auferstandenen aufzunehmen, soweit sie notwendig sind als Beweise der Auferstehung. Alle andern Ereignisse, die es berichtet, dienen diesem Zwecke unmittelbar oder mittelbar.

Mittelbar dienen dem Erweis der Auferstehung und ihrer Kundmachung an die Juden als allgemeine Zeichen: Das Zerreißen des Tempelvorhanges (27, 51; Mark. 15, 38; Luk. 23, 45); das Erdbeben (27, 51); die Öffnung der Gräber, die Auferstehung und Erscheinung der Heiligen (27, 52–53); die Anerkennung des Zenturio (υιός Θεού: 27, 54; Mark. 15, 30; Luk. 23, 47: δίκαιος)¹ und die Bitte des Joseph von Arimathaa um den Leichnam Jesu (27, 57; Mark. 15, 42), das ehrenvolle Begräbnis (27, 57–61; Mark. 15, 43–47; Luk. 23, 50–56); die Beschreibung des Grabes: aus dem Felsen ausgehauen (26, 60; Mark. 15, 46; Luk. 23, 53), geschlossen durch einen großen Stein, der als Tür vor die Öffnung gewälzt wird².

Als besondere Zeichen kommen in Betracht: die Grabeswache, von der nur MatthEv. berichtet (27, 62–66; 28, 4, 11–15). Ihr Zeugnis ist für die Obrigkeit Israels bestimmt. Sie weiß um Jesu Voraussage seiner Auferstehung (27, 63; vgl. 12, 38 ff.; 16, 1 ff.). Sie fürchtet deren Verwirklichung, wenigstens eine Bewegung oder Kundgebung seitens der Anhänger Jesu, die sich auf jene Voraussage berufen könnte (27, 64). Die Wache, von Pilatus erbeten, der damit in die Reihe der Zeugen einbezogen wird, soll das verhüten (27, 62–66).

¹ Das MatthEv. nennt außer dem Hauptmann auch die Soldaten der Wache; nur das LukEv. berichtet von der Reue des Volkes: „alles Volk . . . schlug an die Brust . . .“ (23, 48).

² Im LukEv. fehlt die Angabe an dieser Stelle, vgl. aber 24, 2.

Die Wächter werden Zeugen des leeren bzw. geöffneten Grabes und des Engels, der aber nicht zu ihnen redet (28, 2—4); ob sie auch Zeugen des Besuches der Frauen waren und der Worte des Engels an diese? (28, 5 ff. und 28, 11). Jedenfalls sahen sie nicht die Erscheinung Jesu vor den Frauen, die auf dem Rückwege stattfand.

Ihr Zeugnis wird nicht angenommen, weder von dem wissenden Synedrium, das zu Lüge, Bestechung, Fälschung seine Zuflucht nimmt (28, 11), noch von dem getäuschten Statthalter (28, 14). Aber das Zeugnis bleibt bestehen, auch jetzt, d. h. zur Zeit der Niederschrift des MatthEv. (28, 15).

Kunstvoll sind diese Zeugnisse hineinverwoben in den Bericht über Auferstehung und Erscheinungen Jesu; wie der ganze Bericht sind sie ganz und ausschließlich bestimmt durch den Zweck des Evangelisten. Sie alle dienen zum Erweis der Auferstehung als des „Zeichens“, das Jesus einst den Führern versprochen hat (12, 38 ff.; 16, 1 ff.), dem Unglauben gegenüber. Die Erscheinungen vor den Seinen haben zwar auch — einschlußweise — die Bedeutung des Tatsachenzugnisses für die Auferstehung; vor allem aber sollen sie das Werk Jesu und dessen Abschluß hienieden schildern. Diesem einen Hauptziel entspricht die eine Erscheinung Jesu, in der er den Befehl gibt zur Mission und zur Gründung der Kirche (28, 16 ff.; s. o.). Sie allein ist wesentlich; die zwei Erscheinungen, die den Frauen zuteil werden, die Engelercheinung (28, 5—7) und die Erscheinung Jesu (28, 9—10), sind dem untergeordnet, ohne selbständige Bedeutung, ja ohne eigentliche Zeugenbedeutung¹. Den Frauen wird die Auferstehung mitgeteilt, aber zugleich und vornehmlich der Auftrag an die Jünger erteilt: Jesus sei auferstanden und werde ihnen in Galiläa erscheinen. So sagen die Engel (28, 6 f.); so bald darauf der Herr selbst, der ihnen erscheint (28, 10) und durch seine Gegenwart der überwältigende Beweis seiner Auferstehung ist.

So erklärt das MatthEv. selbst, warum es keine weiteren Erscheinungen aufgenommen hat: Die eine entscheidende und abschließende genügt seinem Zweck vollauf. Daß außer den

¹ Ebenso bei Paulus: 1 Kor. 15, 4 ff.

Elfen andere Zeugen der Auferstehung Jesu gewesen sind, steht fest bezüglich der Frauen und wird nahegelegt für andere Jünger, die der Evangelist nicht ausschließt. Seine Darstellung ist streng zielstrebig und hebt deswegen die wesentlich erscheinenden Elemente heraus¹. So verstehen sich die Einzelheiten des Auferstehungsberichtes. Es sei aufmerksam gemacht auf die Worte des Engels und Jesu selbst. Das MatthEv. berichtet den Auftrag an die Jünger und das Versprechen der Erscheinung in Galiläa, ganz in der Ziellinie des Berichtes; denn nur diese Erscheinung wird es erzählen. Aber es schließt andere Worte nicht aus; wenn also andere Berichterstatter mehr oder andere Worte in ihr Evangelium aufnehmen, kann ein Zweifel an deren Echtheit aus dem MatthEv. nicht begründet werden.

Vielleicht darf noch auf Matth. 28, 8 hingewiesen werden: Die Frauen eilen nach der Engellerscheinung in Furcht und großer Freude, die Botschaft an die Jünger auszurichten. Unterwegs erscheint ihnen der Herr. Von der Erledigung des ihnen gewordenen Auftrags lesen wir nichts ausdrücklich. Das MatthEv. setzt diese voraus und schließt dann gleich (28, 16 ff.) die in Aussicht gestellte Erscheinung an².

3. Zur Beurteilung des Auferstehungsberichtes bei Lukas ist der gegebene Ausgangspunkt die Tatsache, daß sein Werk aus zwei Teilen besteht, die als solche vom Verfasser geplant und ausgeführt sind. Die letzten Ereignisse aus dem Leben Jesu werden zwiefach berichtet, am Schlusse des ersten Teiles

¹ Lehrreich ist z. B. der Vergleich der Berichte von der Auferweckung der Tochter des Jairus bei Matth. (9, 18 ff.) und bei Mark. (5, 21 ff.).

² Darin darf eine Erklärung zu den Worten des MarkEv. (16, 8) gesehen werden. Mark. deutet den ersten, unmittelbaren Eindruck der Engellerscheinung an; die Frauen konnten unter der Gewalt der übergroßen Eindrücke nichts erzählen, Furcht und Freude waren zu groß. Dann aber, so müssen wir aus dem MatthEv. schließen, vollführten sie den Auftrag doch, zumal das Wort des Herrn dazukam. Die Berechtigung zu dieser „Harmonisierung“ liegt in der großen Verwandtschaft des Matth.- und des Mark.-Berichtes, die man auf Petrus als Gewährsmann zurückführt. Aber man darf bei aller Hochschätzung der Bedeutung der Petruserzählungen doch nicht so weit gehen, daß man ihm die literarische Eigenart des ersten Evangeliums zuschreibt. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der Petrus-Bericht reicher war und Matth., wie auch sonst, aus ihm das Wesentliche entnommen hat.

(LukEv.) und zu Beginn des zweiten Teiles (Apg.). Die Untersuchung der Auferstehungsberichte wird darum die Apg. nicht außer acht lassen dürfen.

Damit ergibt sich von vornherein ein anderer Standpunkt für Luk. als für Matth. Letzterer stellt den Missionsbefehl des erstandenen Herrn in Galiläa als Abschluß seines Werkes dar, dessen Auswirkung die Leser, wie der Evangelist selbst, als lebensvolle Wirklichkeit sehen. Für Luk. ist diese Sendung der Übergang: Abschluß des irdischen Lebens Jesu, dessen, was „Jesus tat und lehrte“ (Apg. 1, 1) von der Taufe durch Johannes bis zum Tage der Himmelfahrt (1, 22), aber nicht Abschluß seines Wirkens überhaupt. Er lebt und wirkt fort, kraft der von ihm erteilten Sendung und durch sie in seinen „Aposteln“, die erfüllt vom Heiligen Geist für ihn Zeugen sein werden „von Jerusalem bis zum Ende der Erde“ (Apg. 1, 8).

Die Himmelfahrt als Abschluß des irdischen Lebens, Jerusalem als Schauplatz der Himmelfahrt und der mit ihr verbundenen letzten Erscheinung, die Herabkunft des Heiligen Geistes, die Erfüllung der Sendung Christi: diese Gesichtspunkte bestimmen den Auferstehungsbericht des LukEv., die Auswahl und Anordnung der Perikopen, ihrer einzelnen Stücke und Züge. Es kann nicht wundernehmen, daß diese teilweise andere sind, als die im MatthEv. berichteten: Matth. bezieht alles auf die eine große Erscheinung in Galiläa; für Luk. kommt Jerusalem in Betracht. Falls demnach die Überlieferung über das MatthEv. hinaus andere Kundgebungen und Erscheinungen kannte — das läßt sich aus Matth. nicht ausschließen, aus andern Quellen (Paul., Mark., Joh.) beweisen — und falls Jerusalem Schauplatz von Erscheinungen Jesu war — das lehrt uns das MatthEv. selbst (vgl. die Erscheinung Jesu vor den Frauen) — dann versteht es sich, daß das LukEv. die Jerusalemer Erscheinungen bevorzugt und eingehender erzählt. Daß der Verfasser auch andere Erscheinungen kannte und die vom MatthEv. berichtete Galiläa-Erscheinung keineswegs ausschließt, lesen wir Apg. 1, 3 (πολλὰ τεκμήρια δι' ἡμερῶν τεσσαράκοντα).

Die Schilderung des Begräbnisses Jesu geht im LukEv. mit Matth. und Mark. im wesentlichen parallel (Luk. 23, 50—56): Joseph von Arimathäas Bitte an Pilatus, die Beisetzung Jesu in

dem neuen Grabe, die Bereitung der Spezereien durch die Frauen. Diese gehen in der Frühe des ersten Wochentages zum Grabe (24, 1; 24, 10 werden drei von ihnen mit Namen genannt), finden den Stein, von dem vorher nicht ausdrücklich die Rede war, weggewälzt, sehen zwei Männer in blitzend weißen Gewändern, hören ihre Worte: Jesus sei auferstanden gemäß seiner Vorhersage in Galiläa (24, 2—7). Ein Auftrag an die Apostel (Matth. 26, 7; Mark. 16, 7) fehlt, oder vielmehr: er ist in dem folgenden Bericht enthalten. Die Frauen gehen heim und melden alles den Elfen und allen übrigen (Luk. 24, 9; 24, 23)¹. Aber es bleibt bestehen, daß der nach Galiläa weisende Auftrag im LukEv. fehlt und dafür die aus Galiläa stammende Vorhersage Jesu eingesetzt wird; so möchte es wenigstens scheinen, wenn man in einer „Synopsis“ die Berichte parallelisiert sieht. Aber dieser Eindruck täuscht. Wie das MatthEv. den galiläischen Auftrag aus den Worten des Engels aufgenommen hat, weil er hinweist auf die von ihm berichtete Erscheinung daselbst, so übergeht das LukEv. ihn, weil für seinen (Jerusalemer) Bericht ohne Bedeutung, und bringt dafür die den Frauen, die Jesus aus Galiläa gefolgt waren (23, 55), und den Jüngern bekannte Vorhersage Jesu (die Matth. in anderem Zusammenhange erwähnt: 27, 63). Es ist schwer einzusehen, wie man aus diesem Sachverhalte einen Gegensatz zwischen dem MatthEv. und dem LukEv. machen kann; der Engel konnte beides berichten.

Die Frauen finden keinen Glauben; sie sind keine vollwertigen Zeugen (vgl. Matth. = Paulus). Petrus nur läuft zum Grabe, überzeugt sich von der Wahrheit des Berichtes und kehrt staunend heim (24, 12)².

¹ Das LukEv. sagt, die Frauen berichteten „all das den Elf und allen übrigen; es waren . . . die den Aposteln dieses sagten“ (24, 9 f.); ähnlich spricht Paulus: Christus ist erschienen „den Zwölf . . . darauf sämtlichen Aposteln“ (1 Kor. 15, 5 7). Hängen die beiden Stellen und ihre uns nicht gleich einsichtige Ausdrucksweise zusammen?

² Die Echtheit des Verses ist bestritten. Für ihn stehen \aleph A B K L W f ff² vg sy sa bo arm aeth.; gegen ihn Tat D lat. Bezüglich 24, 40 verteilen sich die Zeugen etwas anders. Für beide Verse besteht der Verdacht der Übernahme aus dem JohEv. (20, 3 bzw. 20, 20). Die neueren Ausgaben urteilen verschieden: Tischendorf, Westcott-Hort, B. Weiß schließen beide Verse aus dem Text aus; v. Soden setzt Vers 40 in

In die Stimmung weiter Kreise der Jünger Jesu führt das LukEv. ein durch den ihm allein eigenen, sehr ausführlichen Abschnitt über die „Emmausjünger“ (24, 13—35). Aus ihren Worten hören wir Jesu Geschichte: Ein Prophet, mächtig in Tat und Wort (vgl. Apg. 1, 1), von den Seinen für den Messias gehalten, der seine Auferstehung am dritten Tag vorausgesagt hat (24, 22). Seine Feinde haben ihn ans Kreuz gebracht. Frauen berichten vom leeren Grab und von Engelserscheinungen; seine Jünger bestätigten die Aussage; aber Jesus selbst haben sie nicht gesehen (24, 24). Ihr ihnen noch nicht erkennbarer Begleiter klärt sie auf über den im A. T. verheißenen Messias und die Bedeutung der Leiden als Durchgang zur Herrlichkeit (24, 26).

Da sie den Herrn erkannt haben und voll drängender Freude nach Jerusalem zurückkommen, wird ihnen entgegengerufen: Er ist Simon erschienen (24, 33 f.). Der Erscheinung vor den Frauen geschieht keine Erwähnung (vgl. Matth., Paulus).

Es folgt die Erscheinung Jesu vor den Elf und den mit ihnen versammelten Jüngern (24, 36 ff.), die (im ersten Teil) die Tatsache der Auferstehung erhärten will (24, 36—43) und (im zweiten Teil) den Auftrag Jesu enthält. Wie Christus leiden und sterben mußte, so muß jetzt sein Erlösungstod allen Menschen kundgemacht und zum Heile werden durch das Zeugnis und die Predigt der Apostel, zuerst in Jerusalem, sobald der Heilige Geist auf sie herabgekommen ist. Das ist inhaltlich der gleiche Auftrag, der eingangs der Apg. erzählt wird.

Klammer, nicht aber Vers 12. Vogels bietet beide Verse ohne Klammern im Text. Vers 40 bleibt für unsere Untersuchung außer Betracht; bezüglich Vers 12 möchte man sich mit v. Soden und Vogels für die Echtheit aussprechen. Außer der guten Bezeugung empfehlen innere Gründe die Aufnahme: Gegen die Übernahme aus dem JohEv. scheint zu sein, daß nur Petrus im LukEv. erscheint, nicht aber Johannes (vgl. aber Luk. 24, 24 die Pluralform), der sonst von Luk. gern mit Petrus zusammengenannt wird (Luk. 22, 8; Apg. 3, 1 ff.; 4, 13 19; 8, 14). Andererseits ist Luk. 24, 12 eine Vorbereitung auf 24, 34 (ἠφῆθη Σίμωνι), das durch 1 Kor. 15, 5 (ἠφῆθη Κηφᾶ) auf die Quelle hinweist, das Kerygma der Urgemeinde, die lebendige Überlieferung. Wenn man, wie manche Forscher mit guten Gründen tun (H. J. Cladder, Unsere Evangelien I 169 ff.), neben den petrinischen johanneische Quellen annimmt, erklärt sich die Aufnahme wie die Nichterwähnung des Johannes ohne Schwierigkeit.

Sehr bemerkenswert ist die unvermittelte Verbindung dieses Auftrages mit der Himmelfahrt des Herrn (24, 51 ff.), so daß der Leser glauben könnte, beides sei am gleichen Tage geschehen. Der Verfasser selbst hat in der Apg. Sorge getragen, daß dieses Mißverständnis ausgeschlossen blieb. Aber die Darstellung zeigt doch, worauf es Luk. ankommt: Die Himmelfahrt ist der Abschluß des irdischen Lebens Jesu. Jerusalem ist vom Herrn selbst bestimmt, daß die Apostel dort die letzte Ausrüstung zum Werke der Weltmission erhalten, und von dort aus dem Befehl nachkommen. „Galiläa“ hat in dieser Gedankenfolge keinen Platz.

So läßt sich auch bei Luk. eine geschlossene Einheit feststellen, geschichtlich begründet, aber anders gesehen als im MatthEv. Mehr systematisch, straffer zusammenfassend bei Matth.; mehr erzählend, im Hinblick auf den folgenden zweiten Teil, bei Luk. Beide sind selbständig, und deshalb zunächst als selbständige Einheiten zu werten. Dann mag die Harmonisierung, d. h. das Vergleichen einsetzen. Sie wird Gemeinsamkeiten feststellen, weite Strecken parallelisieren, aber auch Verschiedenheiten aufdecken, Dunkelheiten anerkennen. Aber Widersprüche und Gegensätze sind an sich deswegen ausgeschlossen, weil Einstellung und Arbeitsweise der Verfasser eine verschiedene ist, die eben deshalb aus der Überlieferung Verschiedenes aufnehmen konnte und mußte. Verschiedenheit ist aber kein Widerspruch; Verschiedenes kann zum einheitlichen Bilde werden, wie es uns in den Auferstehungsberichten tatsächlich vorliegt.

4. Das vierte Evangelium scheint unsere Untersuchung vor eine ähnliche Schwierigkeit zu stellen wie das MarkEv.: Der Auferstehungsbericht ist literarisch nicht einheitlich; das 21. Kapitel ist später vom Evangelisten angefügt. Aber es besteht doch ein bedeutsamer Unterschied: das 20. Kapitel des JohEv. als der ursprüngliche, mit dem Evangelium organisch verbundene Schluß, zeigt uns die literarische Absicht des Verfassers und betont sie nachdrücklich in den letzten Versen (20, 30 f.). Das 21. Kapitel, das geschrieben wurde, um einem umlaufenden falschen Gerücht und einer anhebenden Legendenbildung entgegenzutreten, berichtet die Erscheinung am See,

nicht um ihrer selbst willen, sondern als den geschichtlich gegebenen Ausgangspunkt, um die mißverständene Vorhersage Jesu über das Schicksal des Jüngers, „den Jesus liebt“, richtigzustellen (21, 20 ff.), zeigt also, daß der Verfasser auch andere als die im 20. Kapitel berichteten Erscheinungen Jesu kennt, d. h. außer den Jerusalemer die Galiläaerscheinungen.

Letzteres geht auch schon daraus hervor, daß das JohEv. die synoptischen Evangelien berücksichtigt und ergänzt, besonders das MarkEv.¹ Es kennt also auch den Auftrag des Engels an die Frauen, daß sie den Jüngern die Auferstehung Jesu melden und sie nach Galiläa bescheiden sollen. Die Erfüllung der Vorhersage, daß sie Jesus dort sehen würden, enthält das 20. Kapitel nicht, ebensowenig und aus dem gleichen Grunde wie das LukEv. etwas davon berichtet; aber wie das LukEv. die Möglichkeit offen läßt, so erzählt das JohEv. im 21. Kapitel, daß Jesus den Seinen wirklich in Galiläa erschienen sei.

Das JohEv. betont den wahren und sicher feststehenden Tod Jesu (19, 31—37), erzählt sein Begräbnis (19, 38—42) durch Joseph von Arimathäa und Nikodemus. Letzteren nennen die Synoptiker nicht; im JohEv. fand er schon vorher Erwähnung (3, 1 ff.; 7, 50). Die Einzelheiten, daß das Felsengrab in einem Garten lag, und zwar ganz in der Nähe des Richtplatzes, daß Nikodemus an 100 Pfund Spezereien für den Leichnam Jesu kaufte, berichtet das JohEv. allein (19, 41 f. 39)².

Am Morgen des dritten Tages geht Maria zum Grabe (20, 1), aber auch nach dem JohEv. nicht allein (20, 2: οἷδα-μεν). Sie sieht den Stein aus der Graböffnung weggezogen, eilt sogleich zurück, meldet es Petrus und dem andern Jünger (20, 2). Diese gehen, um sich vom Tatbestand zu vergewissern. Johannes erreicht zuerst das Grab, schaut, sich bückend, hinein, sieht nur die Leintücher. Petrus geht dann hinein,

¹ Vgl. H. J. Cladder, *Unsere Evangelien* I 193 ff.; Cornely-Merk, *Introductionis Compendium* 752 ff.

² Der Bericht fordert zum Vergleich auf mit der Erzählung des MarkEv. (16, 1) und LukEv. (23, 56; 24, 1): Wußten die Frauen nichts von den Spezereien des Nikodemus und seiner Sorge um Jesu Leichnam? Vgl. Matth. 27, 60; 28, 1.

stellt fest, daß die Leintücher daliegen, das Kopftuch gesondert und gefaltet. Johannes glaubt; von Petrus wird nichts gesagt — ob das eine Bestätigung von Luk. 24, 12 ist und damit für die Echtheit des Verses spricht?

Maria Magdalena, die den beiden zum Grabe gefolgt ist (20, 11 ff.), sieht zwei Engel, die teilnehmend nach der Ursache ihrer Tränen fragen. Dieselbe Frage stellt Jesus an sie. Aus der Anrede „Maria“ erkennt diese den „Rabboni“ (20, 16). So wird ihr der Tatbeweis der Auferstehung gegeben zugleich mit dem Auftrag an die Jünger: Jesus werde auffahren zum Vater. Maria richtet den Auftrag aus.

Es folgen zwei Erscheinungen vor den Aposteln: beide unter ganz ähnlichen äußeren Umständen, in Jerusalem — in verschlossenem Saale — vor den versammelten Jüngern — unter denen am Ostertag Thomas fehlt. In der ersten Erscheinung (20, 19—23) gelangen die Seinen zum Glauben an die Wahrheit der Auferstehung (20, 20). Jesus gibt ihnen den Heiligen Geist und die Vollmacht, die Sünden nachzulassen.

Die zweite Erscheinung (20, 24—29), acht Tage später, überzeugt auch Thomas, der dem Zeugnis der andern nicht hatte glauben wollen, von der Wirklichkeit der Auferstehung Jesu. Der Ausruf „Mein Herr und mein Gott“ ist auch das Bekenntnis des Evangelisten und des Evangeliums selbst (vgl. 20, 31). Jesus bestätigt ihm: „Selig, die nicht sehen und doch glauben!“ (20, 29).

Der Aufbau des Berichtes ist durchsichtig. Die Engelercheinung ist, wie bei den Synoptikern, rein bezeugend, vorbereitend, hinführend zur Erscheinung Jesu selbst. Aber auch die Erscheinung Jesu vor Maria ist — wiederum wie bei den Synoptikern — nicht Selbstzweck; ihr Auftrag geht an die Jünger (Apostel). Die Erscheinung vor den Zehn, am Abend des Auferstehungstages, ist die wichtige, wesentliche. „Er ist auferstanden“, dessen sollen die Jünger in Freude gewiß werden; aber er wird sie verlassen und auffahren zum Vater; deshalb überträgt er ihnen die eigene Sendung und als deren gnadenreiche Frucht die Vollmacht zur Vergebung der Sünden (20, 21—23), in Kraft des Heiligen Geistes, den er ihnen früher verheißen hatte (14, 16 f. 25 f.; 15, 26 f.; 16, 5 ff.).

Vorbedingung und Grundlage des Christentums und der Teilnahme an all seinen Gütern ist der Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes; daher als Abschluß die Erscheinung vor Thomas, dem Zweifler und Glaubenden.

In diesem Aufbau brauchten die andern Erscheinungen Jesu nicht erwähnt zu werden. Von Emmaus und Galiläa ist nicht die Rede; wohl aber von der Himmelfahrt Jesu und der Mitteilung des Heiligen Geistes; beide fanden in (bei) Jerusalem statt. Für das JohEv. liegen also die Verhältnisse ähnlich, wie für das LukEv.; die Gleichläufigkeit ist zwar nicht vollständig, geht aber so weit, daß auch von hier aus der Einfluß johanneischer Überlieferung auf das LukEv. gesichert erscheint. Wie für das LukEv. gilt für das JohEv., daß sein Schweigen von andern Erscheinungen keineswegs ein Nicht-kennen oder Nicht-anerkennen besagt. Auf einige Einzelheiten sei ausdrücklich hingewiesen. Zunächst auf den Unterschied des Auftrages Jesu für die Jünger an Maria im JohEv. (20, 17) und an die Frauen im MatthEv. (28, 10); er entspricht der Verschiedenheit des Auftrages an die Frauen bei Matth. (28, 7), Mark. (16, 7) einerseits und im LukEv. andererseits (24, 6 f.). Ein Widerspruch läßt sich in beiden gleichgelagerten Fällen nur gewaltsam hineinlesen. Ferner ist der Beachtung wert die Art, wie die zur Zeit der Niederschrift des vierten Evangeliums im einhelligen Bekenntnis der ganzen Kirche stehende Himmelfahrt Jesu und Herabkunft des Heiligen Geistes eben leise angedeutet oder eigentlich nur vorausgesetzt werden. Schließlich die, rein literarisch wie apologetisch betrachtet, äußerst wirksame, leicht im Gedächtnis haftende Erzählung vom „ungläubigen Thomas“, die nur im JohEv. übermittelt wird, aufgefangen und festgehalten aus dem reichen, damals noch lebendigen Fluß der Überlieferung.

Im Ergänzungskapitel (21) beschäftigt unsere Untersuchung nur die Erscheinung Jesu selbst. Das JohEv. legt Gewicht auf ihre Zeugenschaft; darum schließt es seinen Bericht formell ab: „Dieses war schon das dritte Mal, daß Jesus, von den Toten auferstanden, den Jüngern erschien“ (21, 14). Es zählt also die Erscheinung vor Magdalena nicht, geradeso wie Paulus und die andern Gewährsmänner. Die Erscheinung am See aber soll nicht nur ein vollgültiger Beweis für Jesu wirk-

liches Leben sein, sondern von seinem Glück und seinem seligen Frieden mitteilen, daß jede fragende Seele ruhig und sicher werde. Darin gleicht sie der Szene, die das LukEv. vom Abend des Auferstehungstages (Luk. 24, 36 ff.) berichtet.

Dann erst wendet sich Jesus an Petrus (Joh. 21, 15 ff.), überträgt ihm das oberste Hirtenamt und sagt ihm seinen Zeugentod am Kreuz voraus (21, 18 f.). Auf die Frage nach dem Schicksal des andern Jüngers antwortet der Herr ausweichend. Diese Antwort gab Anlaß zum Mißverständnis, jener Jünger werde nicht sterben. Die Aufklärung durch den Evangelisten war damals, als die ersten das JohEv. lasen, wohl schon durch die Tat bestätigt, wenn nämlich die beiden letzten Verse (21, 24 f.) von anderer Hand nach dem Tode des Evangelisten beigelegt sind.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß das Nachtragskapitel keinen neuen Zug in den Auferstehungsbericht des JohEv. hineinbringt, außer dem einen, der so klar von der Wiederkunft des Herrn spricht (21, 22 f.); aber auch dieser ist schon in der Abschiedsrede vorweggenommen (Joh. 14, 3 f.; vgl. Apg. 1, 11). Von größerer Wichtigkeit ist, wie schon oben hervorgehoben wurde, die Tatsache, daß nach dem JohEv. in Galiläa Erscheinungen stattgefunden haben, und die Art, wie eine solche hier eingeführt wird: ohne jede Hervorhebung des Schauplatzes, der doch von dem der vorher berichteten Erscheinungen verschieden ist.

Ein Vergleich der Berichte der vier Evangelien ergibt also Verschiedenheiten, aber keine Widersprüche oder Gegensätze: Verschiedenheiten, die sich herleiten aus der Eigenart der einzelnen Evangelien. Er erweist neue Züge, Zuwachs, aber keine (qualitative) Entwicklung im Sinne legendenhafter Fortbildung oder im Sinne der Ableitbarkeit der späteren Berichte aus den früheren. Alle entstammen der gleichen, reichen, urchristlichen Überlieferung und bestätigen das Wort, das als letztes im letzten Evangelium steht: „Es gibt aber noch anderes vieles, was Jesus getan hat“ (Joh. 21, 25 a).

Das dem in der Tat so ist, möge ein Seitenblick auf die noch nicht angezogenen neutestamentlichen Berichte, besonders Paulus und den Markus-Schluß zeigen.

5. Den Versuchen gegenüber, die Berichte der Evangelien als literarische Wucherungen oder als legendarische Umbildungen der ursprünglichen Überlieferung zu erklären, ist immer wieder auf Paulus und das unanfechtbare Zeugnis seiner Briefe hingewiesen worden.

Sein Zeugnis, verbunden mit dem des ersten Petrusbriefes und des Markus-Schlusses möge daher die vorliegende Untersuchung vervollständigen. Das Ziel dieser Vervollständigung ist nicht unmittelbar der Erweis der geschichtlichen Tatsächlichkeit der Auferstehung Jesu, sondern, der Art der Arbeit entsprechend, der Nachweis, daß die urchristliche Überlieferung von Anfang an reicher war, als irgendeiner der vier evangelischen Berichte für sich genommen. Daraus wird dann allerdings ein weiterer Schluß auf die Geschichtlichkeit dieser Überlieferung für diejenigen, denen nicht metaphysische Grundsätze im Wege stehen, unabweisbar sein.

Paulus beweist die Auferstehung Christi seinen Lesern nicht eigens; er setzt sie als bekannt und anerkannt voraus. Denn sie gehört mit zu den Grundwahrheiten des Christentums, wie bündig zum Ausdruck kommt in dem zeitlich ersten seiner auf uns gekommenen Briefe (1 Thess. 1, 9 f.); die Worte haben symbolischen Klang¹; sie geben den Inhalt der Werbepredigt wieder². Die gleiche Überzeugung spricht aus dem letzten seiner Briefe, der auch nach den Bestreitern der Echtheit als Zeugnis der letzten Jahrzehnte des ersten Jahrhunderts gelten muß und paulinische Gedanken enthält (2 Tim. 2, 8 ff.). Nicht anders redet Paulus im Römerbriefe, der an eine nicht von ihm gegründete Gemeinde gerichtet ist (Röm. 1, 4; 4, 24 f.; 6, 2 ff.; 8, 11; 10, 9). Vor allem wichtig ist der erste Brief an die Korinther (15, 1 ff.). Auch hier handelt es sich nicht um den Beweis der Auferstehung Jesu; denn er ist längst erbracht und von den Korinthern anerkannt (15, 1 f.). Der Apostel folgert vielmehr aus der Tatsache der Auferstehung Jesu die Möglichkeit und Tatsächlichkeit der allgemeinen Auferstehung der Toten (15, 12 ff.).

¹ H. Dieckmann, *De Ecclesia* II, n. 810 ff.

² K. Pieper, *Die Missionspredigt des hl. Paulus* (Paderborn 1921) 75 ff.

Die Grundtatsache selbst wird als altüberliefertes, in festgeprägter Form weitergegebenes Lehrgut geboten: Jesus ist auferstanden von den Toten, am dritten Tag, der Schrift gemäß. Und er ist erschienen dem Kephas und dann den Zwölf (15, 4 f.). Soweit dürfte das Kerygma bzw. das Taufbekenntnis reichen. Dann fügt Paulus weitere Zeugen bei: die Erscheinung vor 500 Brüdern, vor Jakobus, vor allen Aposteln; schließlich die ihm selbst zuteilgewordene (15, 6—8).

Man mag streiten, ob und inwieweit die hier berichteten mit den in den Evangelien erzählten Erscheinungen Jesu gleichgesetzt werden können oder müssen. Bei manchen ist gar keine Schwierigkeit. Die Bedeutung dieses Zeugnisses liegt anderswo, darin nämlich, daß Paulus, zeitlich wohl vor allen vier Evangelien, mehr Erscheinungen Jesu kennt und nennt als die Evangelien und weder Jerusalem noch Galiläa als Schauplatz ausschließt; daß er sich weiter für dieses Zeugnis auf die lebendige, von Augenzeugen getragene Überlieferung berufen kann; daß er schließlich in keiner Weise andeutet, sein Zeugnis zähle alle Erscheinungen auf. Dazu zwingt ihn die Art seines Beweises nicht; und in der Tat nennt er die Frauen so wenig wie das JohEv. und das MatthEv., trotzdem auch diese in der Überlieferung enthalten waren.

Inhaltlich vollständiger, formell weniger klar aus der Darstellung und Umrahmung hervortretend, ist das „Symbol“ im ersten Petrusbriefe (3, 18—4, 6), das außer der Tatsache der Auferstehung Jesu (3, 18; vgl. 1, 3 21) seine Himmelfahrt enthält, seine Erhöhung zur Rechten des Vaters (3, 21 f.; vgl. 1, 11) und sein Wiederkommen zum Gerichte (4, 5 f.; vgl. 1, 13). Aus der gleichen Überlieferung fließend wie 1 Kor. 15, gehört es wie dieses Pauluszeugnis in die älteste christliche Zeit. Beide decken sich bzw. ergänzen sich in glücklicher Weise.

Was an diesen beiden Fundstellen in lehrhafter und systematischer Art enthalten ist, faßt der Markus-Schluß (16, 9—11) geschichtlich zusammen. Mehrere Erscheinungen Jesu werden berichtet: eine vor Maria Magdalena, dann die vor den beiden Emmausjüngern (16, 12 13); beide sind vorbereitender Art. Die dritte gilt den Elfen, da sie bei Tische sind; vielleicht ist die gemeint, die nach dem LukEv. (24, 36 ff.) und dem JohEv.

(20, 19 ff.; vgl. 1 Kor. 15, 5) am Abend des Auferstehungstages stattfand. Der sich anschließende Missionsauftrag (vgl. Matth. 28, 16 ff.) braucht nicht am gleichen Tage erteilt zu sein; es kann nach der zusammenfassenden Art des Berichtes zwischen Vers 14 und 15 eine längere Zwischenzeit liegen (Knabenbauer). Außer der Himmelfahrt Jesu und seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters (16, 19) wird der Anfang der apostolischen Tätigkeit beschrieben als vom Herrn wunderbar unterstützt (vgl. Matth. 28, 20; Luk. 24, 48 ff.; Apg. 1, 6 ff.; 2, 1 ff.; Hebr. 2, 3 4).

Dem Inhalt wie der Form nach wird der Markus-Schluß vollständig gedeckt durch die bisher behandelten Quellen, d. h. durch die Überlieferung. Dabei ist zu beachten, daß er nicht alles bringt, was in unseren schriftlichen Quellen sich findet. Er hat also eine Auswahl getroffen. Diese erscheint, rein formal betrachtet, durch den kompendiösen Charakter des Stückes als Schlusses bestimmt. Andererseits läßt sich ein systematisierender Zug nicht verkennen; es ist der auch im MatthEv. vorherrschende Gedanke des Missionsauftrages als Zielpunkt, in Verbindung mit der im LukEv. und in der Apg. durchgeführten Idee: Fortwirken Christi in seinen Aposteln, die erste Predigt und die ersten Erfolge des Christentums¹.

Die vorliegende Skizze dürfte dargetan haben, daß der „Rahmen“ der evangelischen Auferstehungsberichte ein Recht hat auf sorgsame Beachtung und Untersuchung, insbesondere soweit er bedingt ist durch Ziel und Art der einzelnen Evangelien und bestimmt durch Auswahl, Aufbau und Gestaltung der von ihm zusammengehaltenen Perikopen. Sie zeigt ferner, daß die Annahme einer frei schaffenden (literarischen) Entwicklung nicht bewiesen werden kann und nicht möglich ist. Gemessen an dem Gesamthalt der urchristlichen Überlieferung (vgl. Paulus), bieten die einzelnen Evangelien nur Ausschnitte, die als solche nicht zueinander in Gegensatz treten, sondern sich verbinden

¹ Die zahlreichen von den Bestreitern der Geschichtlichkeit der Auferstehung Jesu beigebrachten „Unstimmigkeiten“ der Berichte werden aufgeführt und aufgeklärt von den Lehrbüchern der Fundamentaltheologie und den Monographien (Disteldorf, Dentler, Tillmann, Schulte, Lohmann, Muser, Manganot, Jacquier u. a.).

lassen, wie das Kerygma Pauli (1 Kor. 15) zeigt. Die Skizze gewährt aber auch einen sicheren Anhaltspunkt zur Beurteilung der Geschichtlichkeit der Berichte.

Diese Erkenntnis ist gewiß nicht neu. Aber sie sollte auch bei Anwendung neuer Methoden nicht außer acht gelassen werden. Für die „formgeschichtliche“ Methode bedeutet sie eine wichtige, im Interesse sachlicher und sichergehender Forschung notwendige Norm. Konjekturekritik und Kombinationslust, Analyse und Synthese werden wirksam gezügelt und an ihre Schranken erinnert.

Gewiß sind die Auferstehungsberichte nur ein Teil, ein Ausschnitt aus dem reichen Inhalt des Evangeliums bzw. der christlichen Überlieferung. Aber eine allgemeine Mahnung zu sorgsamer und vorsichtiger Untersuchung der evangelischen „Rahmen“ besteht zu Recht in zweifacher Beziehung:

1. Bei den Auferstehungsberichten der Evangelien liegen die Verhältnisse so, daß wie von selbst vor den Augen des Kritikers eine aufsteigende Reihe entsteht, deren Glieder geordnet sind nach Zahl und Anschaulichkeit der Erscheinungen einerseits, andererseits nach Schauplätzen (Galiläa, Jerusalem).

2. Die Auferstehung Jesu stand nach einhelligem Zeugnis der neutestamentlichen Berichte im Mittelpunkt des Interesses der ersten Christenheit; wenn irgendwo dann mußten die (fälschlich angenommenen) ausgestaltenden formgebenden Kräfte der „Gemeindetheologie“ sich hier betätigen.

Und doch steht das Zeugnis Pauli vor der ganzen postulierten Entwicklung. Wir haben kein Recht — rein formal betrachtet — die Reihe der Berichte als Entwicklungsreihe anzusehen. Dann aber bleibt nur die andere Möglichkeit, daß wir die Verschiedenheit der Berichte aus der literarischen Eigenart der Evangelien ableiten und aus ihnen Aufnahme und Auslassung, Zahl und Darstellung erklären.